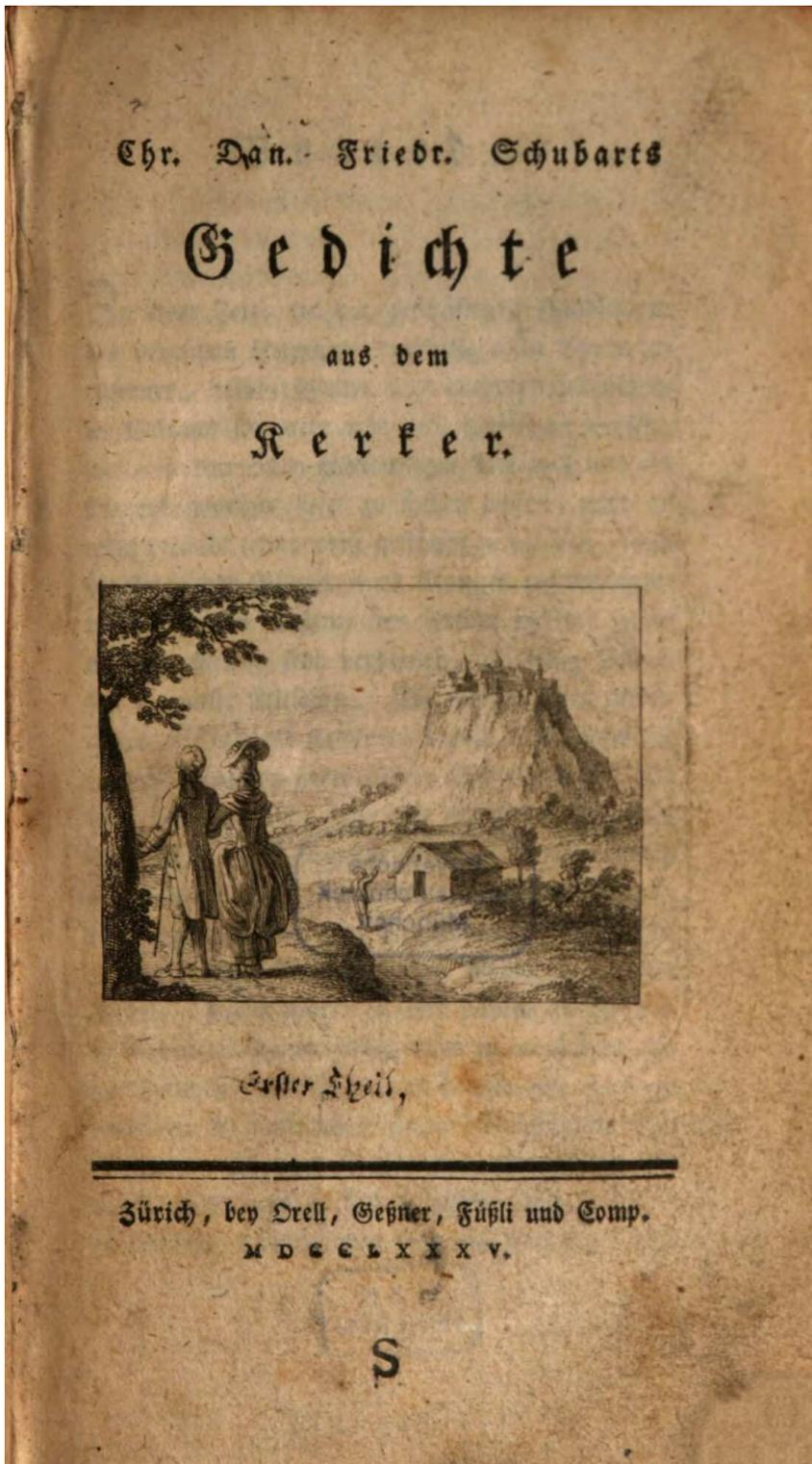


Christian Friedrich Daniel Schubart

Q3: Die Forelle



Erst nach drei Jahren Haft durfte Schubart in seinem Kerker schreiben. Dabei entstanden mehrere Gedichte, Gebete und Lieder.

Hinweise:

Das Sprachbild des Gedichts wurde aus didaktischen Gründen geglättet.

Die vierte Strophe wurde in dieser Fassung aus Gründen der didaktischen Reduktion weggelassen.



Die Forelle

1.

In einem Bächlein helle,
da schoss in froher Eil
die launische Forelle
vorüber, wie ein Pfeil:
Ich stand an dem Gestade
und sah in süßer Ruh
des muntern Fisches Bade
im klaren Bächlein zu.

2.

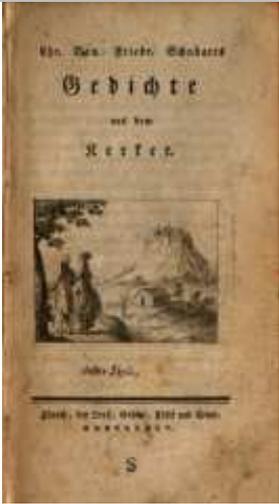
Ein Fischer mit der Rute
wohl an dem Ufer stand,
und sah's mit kaltem Blute,
wie sich das Fischlein wand.
So lang dem Wasser Helle,
so dacht' ich, nicht gebricht,
so fängt er die Forelle
mit seiner Angel nicht.

3.

Doch endlich ward dem Diebe
die Zeit zu lang; er macht
das Bächlein tückisch trübe:
Und eh' ich es gedacht,
so zuckte seine Rute;
das Fischlein zappelt dran;
und ich, mit regem Blute,
sah die Betrogne an.

Quelle: Schubart, Christian Friedrich Daniel: Gedichte aus dem Kerker. Orell/Geßner/Füßli und Comp., Zürich (1785), S.208 / © gemeinfrei

Bildnachweise:

	<p>Titelseite –</p> <p>Schubart, Christian Friedrich Daniel: Gedichte aus dem Kerker. Orell/Geßner/Füßli und Comp., Zürich (1785), S.5</p> <p>https://api.digitale-sammlungen.de/iiif/image/v2/bsb10130067_00005/full/full/0/default.jpg (zuletzt aufgerufen 03.01.2023)</p> <p>Als gesamtes Buch digitalisiert einsehbar unter: https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/bsb10130067</p> <p>Bayrische Staatsbibliothek München, Biogr. 1070-2, S.5, urn:nbn:de:bvb:12-bsb10130067-8</p> <p>© gemeinfrei für nicht-kommerzielle Nutzung</p>
	<p>Logo – Stern</p> <p>© Roman Blessing</p>